

Das Kirchseeoner Iveco-Gelände ist mit Schwermetallen verseucht

Eine Zeitbombe, die niemand antastet

Seit Jahrzehnten bemüht sich die ehemalige Bürgermeisterin Uschi Bittner um eine Lösung des Altlastenproblems

Stillstand kann Uschi Bittner gar nicht leiden. Deshalb ist es der SPD-Gemeinde- und Bezirksrätin aus Kirchseeon ein Dorn im Auge, dass es um die Nutzung des Iveco-Geländes so ruhig geworden ist. „Es gibt kein neues Konzept, alles stagniert“, kritisiert die 62-Jährige die Untätigkeit der im Landkreis Ebersberg liegenden Kommune. Seit 1986 liegt das Areal hinter den Bahngleisen brach. Obwohl der Boden verseucht ist, erobert sich die Natur das ehemalige Bahnschwellenwerk langsam zurück.

Dabei könnte die 200 000 Quadratmeter große Fläche für die Zukunft Kirchseeons eine große Rolle spielen. „Es ist ein extrem wichtiges Entwicklungsgelände mitten in der Gemeinde“, sagt Bittner.



Wohnhäuser, Gewerbe und ein Hotel – auf dem Reißbrett ließen Kommunalpolitiker das schon mehrfach zeichnen, umgesetzt wurde von alledem bis heute nichts. Weil Interessenten immer wieder wegen ungelöster Probleme abgesprungen sind und deshalb das Erdreich noch immer mit Zink, Quecksilber, Blei, Arsen und anderen hochgiftigen, überwiegend krebserregenden Stoffen belastet ist. „Es genügt nicht zu warten, bis jemand einen Einfall hat. Man muss sich selbst kümmern“, sagt die gebürtige Mittelfränklin.

Seit Jahrzehnten investiert Bittner viel Energie in die Diskussion um die Nutzung des Iveco-Geländes. Das war schon so in ihrer Zeit als Bürgermeisterin: „In meinen zwölf Amtsjahren hat es mich täglich begleitet.“ Auch heute, als Gemeinderätin, sorgt sie dafür, dass das brisante Thema präsent bleibt. So hakt sie bei ihrem Nachfolger Udo Ockel (CSU) immer wieder nach. Doch eine eindeutige Antwort gibt es nicht.

Mühsam genug war es schon, den Stein überhaupt ins Rollen zu bringen. Als Bürgermeisterin setzte Bittner durch, dass das Landratsamt erste Bodenuntersuchungen veranlasste. „Ich hatte mich immer gewundert, dass keiner die

„Ich hatte mich gewundert, dass keiner die Probleme anpacken wollte“

Probleme mit dem Areal anpacken wollte.“ Gemeinderatskollegen rieten ihr davon ab. „Stochere da nicht drin rum“, hatte es geheißen. Doch sie ließ sich nicht beirren und fand die Ursache für die allseitige Zurückhaltung heraus. Weitere Proben aus dem Jahr 1991 ergaben, dass sogar das Grundwasser belastet war. Das gesundheitliche Kirchseeon stand auf einmal im Mittelpunkt des Medien-Interesses: Hier spielte sich einer der größten Altlastenfälle Bayerns ab.

Der Gemeinde war das gefährliche Erbe schon früh hinterlassen worden: Von 1897 bis 1956 unterhielten die Königlich-Bayerischen Reichsbahnen und ihre späteren Rechtsnachfolger, die Deutsche Reichsbahn und die Deutsche



Sie kämpft gegen den weiteren Verfall des Iveco-Geländes: Die Gemeinderätin und ehemalige Bürgermeisterin Uschi Bittner vor dem denkmalgeschützten roten Turm in Kirchseeon. Foto: Renate Schmidt

Bundesbahn, auf dem Gelände eines ihrer größten Imprägnierwerke für Bahnschwellen. Die Giftrückstände rühren von den damaligen Arbeitsmethoden her. Auf dem südlichen Teil des Areals entdeckte von 1964 bis 1982 zudem die Firma Iveco Fahrzeuge.

Mittlerweile sind die leer stehenden Gebäude heruntergekommen, mit ihnen verfällt auch der denkmalgeschützte rote Turm, der einst von den Sozialdemokraten als Kulturraum nebst Café genutzt wurde. 160 000 Quadratmeter des Grundstücks gehören noch immer der Firma Iveco, 40 000 Quadratmeter der Deutschen Bahn AG. Sie sind umgeben von einem maroden Zaun.

Für die damalige Bürgermeisterin war das Gelände eine Herausforderung. „Ich sah darin eine Chance für die Gemeinde, etwas Gewinnbringendes zu schaffen.“ Doch es vergingen Jahre, bis die ersten Bodenuntersuchungen abgeschlossen waren. Die Beweisaufnahme gestaltete sich immer schwieriger. Die Umsetzung eines zwischen allen Beteiligten hart erarbeiteten Sanierungsplanes scheiterte Mitte der 90er Jahre, nachdem die Bahn als Verursacherin sich nicht an den Sanierungskosten beteiligen wollte und die italienische Iveco-Muttergesellschaft kein Geld für die hohen Sanierungskosten hatte. Einen kleinen Triumph erreichten Bittner und ihre Mitsstreiter schließlich, als die Bundesbahn per Gerichts-

beschluss verpflichtet wurde, zumindest für die Grundwasserreinigung aufzukommen.

In den nächsten Jahren, berichtet Bittner, hatten die zuständigen Behörden wie Landratsamt, Wasserwirtschaftsamt und Umweltbehörde das Gelände „fest im Griff“. Es gab weitere Untersuchungen, und es wurden Sanierungskonzepte erstellt. Auch die Bürger bezog Bittner in die Debatte mit ein. Sie informierte sie darüber, warum das Gelände so gefährlich war. Dabei galt es, mit Fingerspitzengefühl Vorurteile aus dem Weg zu räumen. „Denn man muss bedenken“, erklärt Bittner, „dass das Gelände für viele Menschen ihre Vergangenheit bedeutet.“ Bahn und Iveco waren die größten Arbeitgeber Kirchseeons, ganze Generationen waren hier beschäf-

Uschi Bittner

Uschi Bittner wurde 1944 in Nürnberg geboren. Sie absolvierte eine Ausbildung zur Fotolaborantin und Röntgenassistentin. Mit ihrem späteren Mann Walter lebte sie sieben Jahre lang in Berlin. Gemeinsam zogen sie nach München, heirateten und bekamen zwei Kinder.

Bittner, die aus einer sozialdemokratischen Familie stammt, engagierte sich für bessere Bedingungen an den Hochschulen in Berlin (1962 bis 1969) oder als Kindergarten-Gründerin in Mün-

chen. In München-Perlach arbeitete sie in der SPD. 1980 ließ sie sich zur Ökologin ausbilden und war in der Forschung tätig.

Ende der 70er Jahre zog es die Familie ins Grüne. Kirchseeon wurde ihre neue Heimat. Dort leben Uschi Bittner und ihr Ehemann seit 27 Jahren. 1984 wurde die Sozialdemokratin in den Gemeinderat gewählt, von 1990 bis 2002 war sie die erste und einzige Bürgermeisterin im Landkreis. Seit 2003 ist sie Bezirksrätin, seit 1990 sitzt sie im Kreistag. zen

Im Mai 2002 nahm Bittner aus gesundheitlichen Gründen Abschied von ihrem Amt als Bürgermeisterin. Die Frage der Nutzung des Geländes konnte sie nicht abschließend klären lassen. Aber immer, wenn die Gesamtanierung in greifbare Nähe gerückt war, die

„Wir haben eine gute Basis geschaffen“

Gemeinde kurz vor Vertragsunterzeichnung stand, wurde ihr ein Strich durch die Rechnung gemacht. Die „originellste Geschichte“, erinnert sich Bittner, habe die Untere Naturschutzbehörde geschrieben, als sie das Areal unter Naturschutz stellen wollte. „Dies bedeutet eine Katastrophe für die Wachstumspläne der Gemeinde“, erklärte Bittner damals.

Als Niederlage empfinde sie den Vorgang nicht, sagt Bittner. „Wir haben eine gute Basis geschaffen.“ Die jetzt niemand so richtig zu nutzen scheint. Zwar hat die Bahn vor einigen Jahren mit der Grundwassersanierung begonnen. Die Ursache selbst – das verseuchte Erdreich – blieb aber bislang unberührt. Vollständig werde man die gefährlichen Stoffe nie entfernen können, vermutet die Politikerin. Aber man müsse dranbleiben, um so viel wie möglich zu erreichen. Stefanie Zenke